

## «Du musst sie so sanft behandeln wie eine Frau!»

An der «Classic Car»-Versteigerung im Zentrum Eichwatt in Regensdorf schlugen die Sammlerherzen höher, und die Tausender sassen locker

Über 100 Einzelstücke gerieten unter den Hammer: echte Oldtimer aus den Jahren 1913 bis 1954, benzinfressende «Amischlitten» aus den Fünfzigern, ein paar kuriose Raritäten, vor allem aber «heisse» Cabrios aus den sechziger, siebziger und achtziger Jahren. Von den Veranstaltern stammte der Fiat 850 Coupé, dessen gesamter Erlös der Zürcher Aids-Hilfe zugute kommt. Die Ausstellung am vergangenen Freitag und die anschließende Versteigerung am Samstag im Zentrum Eichwatt in Regensdorf lockte Publikum aus der ganzen Schweiz in Scharen an.

Text und Bilder: Christine Fivian

Die Frage war bloss, ob all diese Wagen auch verkauft würden! Mein Kollege, der was von Autos versteht, hatte mich vorgewarnt: «Du wirst sehen, die bleiben auf ihren Göppeln sitzen. Heutzutage kauft kein Mensch mehr alte Autos!» Anderer Meinung waren offenbar die drei Veranstalter, die Touring-Garage AG aus Oberweningen, die Oldtimer-Galerie aus Toffen und die Wicki Finanz Technik AG aus Zürich. Sie erwarteten rund 2000 Besucher und rechneten mit einer Reihe potentieller Kunden: professionelle Sammler, Liebhaber ganz bestimmter Wagen, Autohändler und Gelegenheitskäufer.

\*\*\*

Am Freitag beuge ich mich erstmals an die Ausstellung. Mich nimmt wunder, wer recht behalten würde. Da ich zu den prosaischen Menschen gehöre, für die ein Auto lediglich ein fahrbares Vehikel ist, das mich möglichst pannenfrei und in nützlicher Frist von Punkt A zu Punkt B befördert, bitte ich meinen Mann und unseren 14-jährigen Sohn mitzukommen, um mir in Sachen Auto beratend zur Seite zu stehen.

Zielbewusst steuert unser Sohn zu den neuesten Ferrari- und Lamborghini-Modellen, die nicht etwa versteigert, sondern als zusätzliche Publikumsattraktion dort stehen. Er klärt mich auf, dass der «F40» für 1,8 Millionen gehandelt werde, was ich ihm schlicht nicht glaube – die Wette verliere ich selbstverständlich. ... Mein Mann widmet sich dagegen den «Amifässern» aus den fünfziger Jahren. In seiner Jugend durfte man noch von solchen Schlitten träumen, ohne dabei ein schlechtes Gewissen zu haben.

Der Besucherandrang hält sich in Grenzen, mein Kollege scheint mit seiner Prognose recht zu behalten. Vor allem handelt es sich offensichtlich nicht um Leute, die über das nötige finanzielle Polster verfügen, um sich solche teuren Exklusivitäten leisten zu können: junge



Die «heissen» Cabrios aus den sechziger und siebziger Jahren waren beim Publikum die unbestrittenen Favoriten.

Pärchen, Väter mit ihren autobegierigen Jungen, Halbwüchsige, die vom «heissen Stuhl» träumen.

Einzelne Exemplare unter den frisch lackierten und glänzenden Karossen ziehen besondere Aufmerksamkeit auf sich: Etwa der imposante Rolls-Royce Silver Cloud III, Jg. 1965 mit Kühlerfigur, der Ford Thunderbird, Cabriolet mit Bullaugen-Hardtop, Jg. 1955, oder der AC Cobra 427, Ram-Replica, Jg. 1970. «Der ist nervös wie ein junges Rennpferd, den kannst du kaum halten», höre ich im Vorbeigehen den fachmännischen Kommentar. Beim Anblick der geschwungenen Kotflügel des Cobras kommt mir die Antwort meines Kollegen in den Sinn, den ich zuvor gefragt hatte, was denn das Besondere an diesen Autos sei: «Sie erinnern an eine schöne Frau!»

\*\*\*

Den VIP-Apéro benutze ich dazu, meine Recherche über die «Faszination Auto» zu vertiefen. Jürg Streun, innerhalb des Auktions-Teams für die Bildschirmübertragung zuständig, gerät ins Schwärmen: «Ich flippe aus, wenn ich diese Wagen sehe. Die Harmonie zwischen Technik und Form, die Kraft, die da drin steckt, die Farbe... für mich ist das schöner als eine Frau!» Auch Kurt Eicher, in dessen Räumlichkeiten die Veranstaltung stattfindet, bleibt bei diesem Vergleich. Von seinem Jaguar sagt er: «Du musst ihn so sanft behandeln

wie eine Frau!» Charmant wie immer rückt der Regensdorfer alt Gemeindepresident Edi Knecht das Bild wieder etwas zurecht: «Eine schöne Frau ist mir immer noch lieber!»

Unter den Gästen befindet sich auch der Schöffliisdorfer Bildhauer John Tobler, dessen Metallplastik «Metamorphose» den Blickfang zur Ausstellung bildet. «Alles geht vorbei», kommentiert er sein Werk, «die Plastik symbolisiert die Vergänglichkeit des Autos.» Für Tobler, selber ein Sammler von Autos aus den dreissiger Jahren, waren die Autokonstrukteure damals noch richtige Künstler. Die Beherrschung der Technik und der Kraft, die handwerkliche Präzision faszinieren ihn: «Die Auto-Sammlerleidenschaft ist die schlimmste Krankheit, die einen bestimmten Typus Mann befallen kann.»

Die «unwahrscheinliche technische Entwicklung» ist nach Ansicht von Veranstalter Jean Wicki der Grund für das nie erlahmende Interesse am Auto: «Es sind revolutionäre Entwicklungen, die Geschichte machen; auch heute noch!» Als Beispiel zeigt mir der Bob-Olympiasieger den neuesten Lamborghini, der in ungefähr zwei Wochen auf den Markt kommt und von dem im Raum Zürich bereits 60 Stück verkauft sind. Um einen solchen Wagen zu besitzen, warten die Kunden bis zu fünf Jahren und sind bereit, zwischen 300 000 und 400 000 Franken zu bezahlen!

Entweder haben die Leute zu viel Geld, schiesst mir durch den Kopf, oder die Faszination Auto hat mehr zu tun mit dem Zwischenhirn, wo die menschlichen Verhaltensmuster eingepreist sind, als mit dem Grosshirn, wo die Vernunft angesiedelt ist. Meine Neugier, ob diese Zahlungsbereitschaft auch am morgigen Tag vorhanden sein wird, steigt. Die meisten der prominenten Gäste am Apéro, darunter Jet-Setter Ferdi Kübler, wollen jedenfalls nicht steigern.

\*\*\*

Weit über 1000 Besucher strömen am Samstag der Versteigerung zu, gegen 150 Käufer lassen sich registrieren. Auktionär Reto Breitenmoser von der Retonio Gallery heizt im breitesten «Appezöllersch» die Stimmung an: «Chömid, chömid, machid an Agebott!» Die Wagen preist er in den höchsten Tönen: «Luegid da schö Wägeli aa, da isch all kä Priis, da chom i fesch Trälne über!» In Windeseile und mit Sperberaugen erblicken er und seine Helfer die diskret erhobenen Nummern, etwas, das mir trotz grösster Aufmerksamkeit nur selten gelingt. Breitenmoser gibt nicht auf, bis der Preis in etwa stimmt: «Föföföfzgtuusig, dronder gömmer nüd!» Und beim Zuschlag lobt er: «Sie hönd Glöck ghaa, gratuliere, da isch ä Applöos wärt!»

Der Thunderbird mit den Bullaugen geht für 44 000 Franken weg und für den AC Cobra Replica blättert ein Kunde

105 000 Franken hin. Dagegen erreicht der Rolls-Royce das Limit von 90 000 Franken nicht und geht zurück. Ein junger gutaussehender Mann vom Typ «französische Riviera» ersteigert das Renault Cabriolet Jg. 1913 aus dem Privatbesitz von Jean Wicki für 70 000 Franken. Beim Zuschlag zeigt er keine Emotionen, im Gegensatz zum blonden Jüngling, der von seinen Kollegen beglückwünscht wird, als er sein Traumauto, einen knallroten MG A Roadster, Jg. 1961, für 29 000 Franken bekommt. Ganze 2000 Franken – «em Havel zlieb» – erzielt die tschechische Staatskarosse Tatra 603/2 mit luftgekühltem Achtzylindermotor im Heck. Den Rekord des Tages aber macht der weisse Lamborghini «Countätsch» LP-400 A, Jg. 1980: Ihn lässt sich der Käufer 195 000 Franken kosten.

Angesichts der Zahlen in Zeh- und Hunderttausender-Höhe wartet man gespannt auf die Angebote für den Fiat 850 Coupé, Jg. 1969, der von den Einlieferfirmen gestiftet wurde, und dessen gesamter Erlös der Zürcher Aids-Hilfe zugute kommt. Breitenmoser gibt sich alle Mühe: «Ihr mönd s'Gäld nüd stifte, ir chömid ä Wage defüür ober!» Doch in den Reihen der Bieter bleibt es still. Die Veranstalter ersteigern den Wagen schliesslich selber für 7000 Franken. Anita Walter dankt im Namen der Zürcher Aids-Hilfe. Sie rechnet den Veranstaltern diese grosszügige Geste hoch an: «Schliesslich ist dies nicht selbstverständlich.»

Gegen Schluss der Steigerung lichten sich die Reihen, Publikum und Auktionär zeigen Ermüdungserscheinungen. Um 18 Uhr, vier Stunden nach Beginn, ist die Arbeit getan. Wenn ich recht gezählt habe, sind 84 der 105 Wagen verkauft.

Zu Hause rechne ich die Zahlen zusammen und komme auf rund 2,6 Mio. Franken. Auf meine telefonische Nachfrage muss ich mich belehren lassen. Im Saal sassen auch Bieter mit sogenannten «Leerlosen». Die seien dazu da, die Stimmung anzuheizen, das sei ganz legal. Nach vorsichtiger Schätzung der Veranstalter hat ihnen die Versteigerung aber immerhin zwischen einer und zwei Millionen eingebracht. Nicht ganz so viel, wie sie gerechnet haben. Aber sie sind zufrieden.

\*\*\*

Eine leise Ahnung von der Faszination des Autos habe ich an diesem Grossanlass bekommen, auch wenn ich das Gefühl wohl nie ganz nachvollziehen kann. Eines wurde mir allerdings klar: Trotz Unkenrufen scheint die wirtschaftliche Krise noch nicht in vollem Umfang da zu sein: Das Geld für teure Autos ist jedenfalls noch vorhanden.

